Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 1

Artikel: Der Zauberlehrling
Autor: D.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633707

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

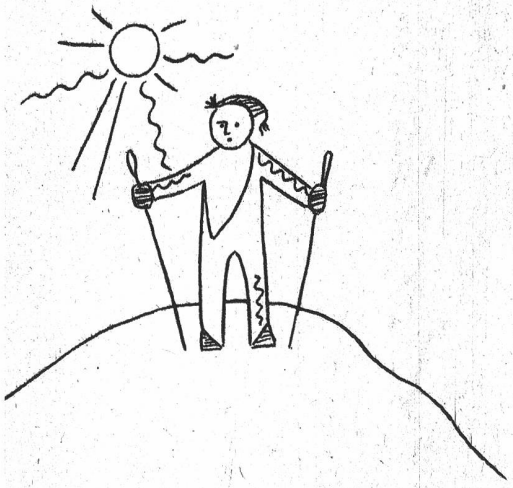
Der Zauberlehrling

Frei nach Goethe

Hat der skitrainierte Vetter
Sich doch einmal wegbegeben!
Und nun sollen seine Bretter
Auch nach meinem Willen leben!
Seine Schwüng' und Schwänke
Merkt' ich und den Brauch,
Und durch Gliederränke
Tu ich Wunder auch.

Sausest, sauset
Manche Strecke,
Dass zum Zwecke
Tempo werde
Von dem straffen Wind umbrauset,
Losgebunden von der Erde!

Und nun kommt, ihr alten Latten,
Lasst mich in die Riemen schlüpfen!
Lasst befrei'n euch von den Ratten,
Die in eurem Keller hüpfen!
Auf zwei Brettern steh' ich,
Oben an dem Hang,
Und ein Schneefeld seh' ich,
Wellig, steil und lang.



Sauset, sauset
Manche Strecke,
Dass zum Zwecke
Tempo werde,
Von dem straffen Wind umbrauset,
Losgebunden von der Erde!

Seht, schon geht's von selbst, ihr Lieben!
Wahrlich, das sind brave Bretter!
Muss nicht mit dem Stocke schieben,
Und nun wird es immer netter.
Auf dem Holzpferd reite
Ich zum erstenmal.
Schneller, alte Scheite,
Eilt mit mir zu Tal!

Stehet, stehet!
Denn ich habe
Eure Gabe
Vollgemessen. —
Ach, ich merk' es! Wehe! Wehe!
Hab' ich doch den Schwung vergessen!

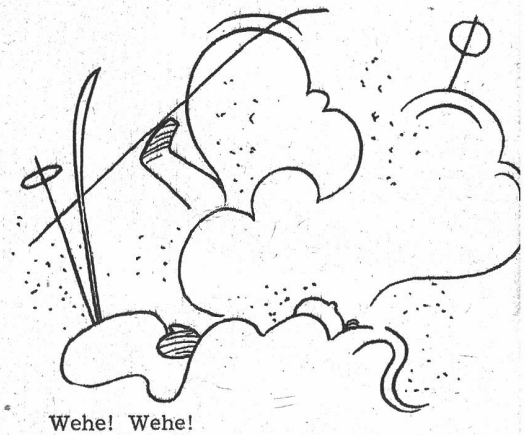
Ach, den Schwung, worauf am Ende
Ihr das seid, was ihr gewesen.
Ach, ihr läuft und saust behende
Schneller als zwei Hexenbesen!
Stoppen sollt ihr, denn ich
Weiss jetzt nur noch eins:
Ins Verderben renn' ich,
Schwankenden Gebeins!

Nein, nicht länger kann ich's lassen:
Ich will halten.
Das ist Tücke!
Denn in mächt'gen Luftgewalten
Taumle ich wie eine Mücke!

Tempo ... Ausgeburt der Hölle,
Soll ich ins Verderben laufen?
Fuchtelnd muss bei solcher Schnelle
Ich das Gleichgewicht erraufen.
O verruchtes Wesen,
Das nicht hören will!
Holz wie jeder Besen,
Steh' doch wieder still!

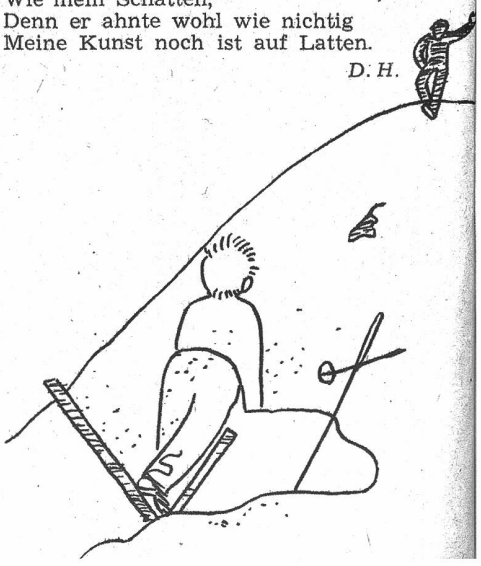
Willst's am Ende
Gar nicht lassen?
Muss mich fassen,
Denn zum Halten
Will ich mit dem Bein behende
Stoppen die Naturgewalten.

Wie ich mit den Beinen stemme,
Um das Tempo zu besiegen,
Komm' ich schrecklich in die Klemme.
Schwanke erst, um dann zu fliegen.
Dreh' mich durch die Lüfte,
Furchtbar hoch und schnell,
Und in weisse Grüfte
Schmeisst es mich aufs «Fell».



Wehe! Wehe!
Beide Beine?
Nur das Eine?
(Alles Denken
Geb' ich plötzlich auf vor Schrecken!)
Brummt und surrt in den Gelenken.

Kann nicht wenden, kann nicht drehen,
Und ich fühle mich gefangen.
Nirgends ist ein Mensch zu sehen.
Ich hab' nur noch ein Verlangen:
Käme doch der Meister!
Herr, die Not ist gross!
Die ich rief, die Geister,
Werd' ich nun nicht los.

Seh' ich richtig? —
Ja, da steht er,
Mein Herr Vetter,
Wie mein Schatten,
Denn er ahnte wohl wie nichtig
Meine Kunst noch ist auf Latten.

D. H.